

Vergangenheit aneignen oder bewältigen?

Berner Forschungen zur Neuesten Allgemeinen und Schweizer Geschichte

Herausgegeben von
Marina Cattaruzza, Stig Förster,
Christian Pfister, Brigitte Studer

Band 9

*Für die Publikation überarbeitete und aktualisierte Lizentiatsarbeit in
Neuester Schweizer Geschichte
bei Prof. Dr. Brigitte Studer, Bern im Juni 2009*

Matthias Ruoss

Vergangenheit aneignen oder bewältigen?

Zwei konkurrierende Deutungen
des deutschen Sonderwegs

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2009
ISBN 978-3-88309-495-3

INHALTSVERZEICHNIS

1. PROBLEMLAGE UND FRAGESTELLUNG	7
2. FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENKRITIK.....	13
3. VON DER POSITIVEN ZUR NEGATIVEN DEUTUNG DES DEUTSCHEN SONDERWEGS.....	19
4. DIE GESELLSCHAFTSHISTORISCHE DARSTELLUNGSART DES DEUTSCHEN SONDERWEGS	22
4.1 Hans-Ulrich Wehler	22
4.2 Jürgen Kocka.....	30
4.3 Heinrich A. Winkler.....	35
4.4 Zusammenfassung	36
5. DIE GEOPOLITISCHE DARSTELLUNGSART DES DEUTSCHEN SONDERWEGS.....	38
5.1 Klaus Hildebrand	38
5.2 Andreas Hillgruber	43
5.3 Michael Stürmer.....	51
5.4 Zusammenfassung	55
6. VOM NUTZEN DER HISTORIE FÜR DIE GESELLSCHAFT	58
6.1 Das Verlangen, Geschichte anzueignen.....	61
6.2 Das Bedürfnis, Geschichte rational zu bewältigen	66
6.3 Zusammenfassung	70
7. FAZIT	72
8. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	81
9. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	85

10. BIBLIOGRAPHIE	86
10.1 Historiographische Quellen	86
10.2 Literatur	89

1. PROBLEMLAGE UND FRAGESTELLUNG

Dass der jeweils gegenwärtige Kontext konstitutiv ist für geschichtliche Erkenntnis, ist eine ebenso alte wie anerkannte These. So bemerkte schon vor 200 Jahren kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe, dass die „Weltgeschichte von Zeit zu Zeit umgeschrieben werden müsse“. Eine solche Notwendigkeit entstehe aber „nicht etwa daher, weil viel Geschehenes nachentdeckt worden, sondern weil neue Ansichten gegeben werden, weil der Genosse einer fortschreitenden Zeit auf Standpunkte geführt wird, von welchen sich das Vergangene auf eine neue Weise überschauen und beurteilen lässt“.¹

Der mit der These behauptete Zusammenhang zwischen der Historiographie und ihrem sozialen Kontext lässt sich grundsätzlich für alle Geschichtsschreibung feststellen.² Der Historiker oder die Historikerin als erkennendes Subjekt ist „im weitesten Sinne selber Teil des Objekts: es gehört der Gesellschaft an und steht innerhalb der Geschichte. Sein ‚Standort‘ ist temporal und sozial bedingt und dadurch ist seine Erkenntnis stets eine relative bzw. relationale“.³ Die sozial bedingten „lebensweltlichen Impulse“ (Wehler) oder „lebensweltlichen Voraussetzungen“ (Rüsen) sind vor diesem Hintergrund als bedeutsame gesellschaftliche Einflussfaktoren der Geschichtswissenschaft selbst zu begreifen.⁴ Der Historiker und die Historikerin erforschen die vergangene Wirklichkeit immer mit Fragen und Perspektiven, die durch die soziale Situation bedingt sind. In die historischen Darstellungen geht demzufolge stets auch ein bestimmtes Verständnis ein, das durch den jeweils gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext vermittelt ist. Geforscht wird somit, bewusst oder unbewusst, bezogen auf die eigene Gesellschaft und die dazugehörigen Probleme. Geschichte ist deshalb nicht nur bloße Beschäftigung mit der Vergangenheit, sondern ebenfalls „Reflexion der Gesellschaft über sich

¹ Goethe, Farbenlehre: 93. Gartz bestätigend: „In der Geschichtswissenschaft stellt die Aussage, dass Historiker Geschichte nach Massgabe ihrer jeweiligen Perspektive konstituieren, keine revolutionäre Erkenntnis dar“. Gartz, Konstruktivismus: 6f. Für einen historischen Abriss zur Idee der zeitlichen Standortbindung vgl. Koselleck, Standortbindung: 17-46.

² Mommsen, Bedingtheit: 208-224. Faber, Theorie: 165-203.

³ Vierhaus, Geschichtswissenschaft: 83. Faulenbach, Ideologie: 1-15.

⁴ Wehler, Geschichtswissenschaft: 199. Rüsen, Historik: 47f.

selbst“.⁵ Der englische Historiker Edward H. Carr behauptet in diesem Zusammenhang, es gebe „keinen besseren Schlüssel zum Charakter einer Gesellschaft als die Art Geschichte, die sie schreibt oder eben nicht schreibt“.⁶ Folgt man dieser These, so öffnet sich über die Sozialgeschichte einer Gesellschaft ein möglicher Zugang zur Art und Weise ihrer Geschichtsschreibung.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, über die Bedingtheit der unterschiedlichen historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs Aufschluss zu gewinnen. Dazu wird unmittelbar von Carrs These ausgegangen. Die Darstellungen des deutschen Sonderwegs, dem „Weg der Deutschen in die nationalsozialistische terroristische Diktatur als radikalster Realisierung des europäischen Faschismus“, bieten sich als Untersuchungsgegenstand besonders an, weil sie nach Bernd Faulenbach den „Kernbereich deutscher Selbstinterpretation“ umfassen. Sie „reflektieren die jeweilige historische Phase“ einer Gesellschaft und enthalten „stets Interpretationen über Vergangenheit und Gegenwart zugleich“.⁷ Freilich können die historischen Darstellungen bei diesem Vorhaben aber nicht einfach als „blosse Selbstbe Spiegelung[en] der jeweiligen Gegenwart im Spiegel der von ihr sich jeweils zugerechneten Segmente der Vergangenheit“ begriffen werden.⁸ Eine derart „radikal präsentistische Schlussfolgerung“ wäre falsch, weil sich jede wissenschaftliche Geschichtsschreibung an Prinzipien halten muss. Obwohl die Beiträge zum deutschen Sonderweg über dasselbe vergangene Ereignis unterschiedliche Meinungen vertreten, sind sie gemessen an wissenschaftlichen Kriterien rational überprüfbar und dergestalt von willkürlichen Darstellungen qualitativ unterschieden.⁹ Daraus folgt zusammenfassend, dass Geschichte als

⁵ Ribhegge, Konservativismus: 16.

⁶ Carr, Geschichte: 43.

⁷ Faulenbach, Ideologie: 6. Faulenbach, Sonderweg: 19. Grebing, Sonderweg: 11.

⁸ Unter den Begriff „historische Darstellungen“ fallen im Folgenden alle geschichtswissenschaftlichen Beiträge, die „auf kritisch reflektierende und verstehende Ermittlung sowie Vermittlung des Geschehenen“ zielen und nach wie auch immer zu definierenden wissenschaftlichen Prinzipien vorgehen. Boehm, Geschichtswissenschaft: 937 (Hervorhebungen im Original). Mommsen, Parteilichkeit: 457.

⁹ Die historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs wären im Prinzip überprüfbar, und zwar „a) im Hinblick auf den Grad der Berücksichtigung der einschlägigen Informationen (Quellen) und der bisherigen wissenschaftlichen Forschung; b) gemessen an dem denkbaren Optimum einer plausiblen Integration aller bekannten

Darstellung von vergangenem Geschehen weder als „immanenter wissenschaftlicher Prozess noch als eine einfache Funktion politisch-gesellschaftlicher Situationen, sondern nur als ein komplexer Wirkungszusammenhang von internen und externen Faktoren“ aufgefasst werden kann.¹⁰

Auf der Suche nach Faktoren, welche die komplexe Bedingtheit der unterschiedlichen historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs erhellen, lassen sich die Beiträge der deutschen Historiker nach zwei historischen Darstellungsarten klassifizieren.¹¹ Die einzelnen Versuche, „Besonderheiten der deutschen Geschichte, Strukturen und Erfahrungen, Prozesse und Weichenstellungen zu identifizieren, die zwar nicht direkt zum Nationalsozialismus führten, aber langfristig die Entwicklung liberaler Demokratie in Deutschland behinderten und letztlich den Aufstieg des deutschen Faschismus erleichterten“, werden dabei trotz aller Unterschiede im Einzelnen entweder einer *gesellschaftshistorischen* Darstellungsart oder einer *geopolitischen* zugeschrieben. Mit dieser Klassifizierung stehen schliesslich zwei Darstellungsarten bereit, die sich „radikal ausschliessen und dennoch zwei Seiten desselben Gedankens darstellen“, wie Hagen Schulze meint.¹²

Bei den Darstellungen, die unter den gesellschaftshistorischen Ansatz fallen, ist deutlich die Neigung zu erkennen, als wichtigsten Ursachenkomplex des deutschen Sonderwegs die deutsche Innenpolitik anzusehen, wohingegen die als geopolitisch klassifizierten Beiträge stärker die Aussenpolitik ursächlich gewichten. Der erste Ansatz verbindet daher die Politik- mit der Sozialgeschichte; der zweite konzentriert sich dagegen auf die politische Geschichte der internationalen Beziehungen. Während der erste Ansatz die deutsche Politik vorrangig als Produkt der Machtverhältnisse der verschiedenen sozialen

historischen Data; c) im Hinblick auf die logische Stringenz“. Mommsen, Bedingtheit: 221f. Eine solche Überprüfung kann im Hinblick auf die verwendeten Quellen nicht vorgenommen werden. Aus diesem Grund muss im Folgenden davon ausgegangen werden, dass es sich bei den historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs um wissenschaftliche Beiträge handelt (vgl. Kapitel 2).

¹⁰ Faulenbach, Ideologie: 1.

¹¹ Für die Auswahl der Beiträge der Historiker (es sind ausschliesslich Männer) und deren Begründung vgl. Seite 12.

¹² Schulze, Katastrophe: 92. Lorenz, Konstruktion: 222. Kocka, Sonderweg: 102f.

Klassen der deutschen Gesellschaft erklärt, will der zweite sie in erster Linie als Ergebnis des internationalen politischen Systems sehen. Die gesellschaftshistorische Darstellungsart sucht demgemäss die Ursachen des deutschen Sonderwegs eher innerhalb der deutschen Grenzen, die geopolitische hauptsächlich ausserhalb.¹³

Vorausgesetzt der Zusammenhang zwischen den beiden Darstellungsarten und der westdeutschen Gesellschaft ist wie angenommen komplex, dann bedarf es zur Beantwortung der erkenntnisleitenden Frage entweder der Aufhellung der sozialen Bezugsgruppen der Historiker, z. B. Parteien, Organisationen, Vereine, oder einer Alternative zu diesen Kontexten.¹⁴ Weil aus Mangel an informativen Quellen nicht hinreichend über das Selbstverständnis der jeweiligen sozialen Gruppen, welcher die Historiker angehören, Aufschluss gewonnen werden kann, ist eine „institutionelle“ Kontextabhängigkeit der historischen Darstellungsarten nicht nachzuweisen. Das angekündigte Vorhaben, d. h. über die Sozialgeschichte einer Gesellschaft Zugang und Aufschluss über die unterschiedlichen Arten der historischen Darstellungen zu gewinnen, muss aber dennoch nicht aufgegeben werden. Die Historiker können nämlich im Sinne einer „intellectual history“ nach ihrem Verständnis befragt werden, was Geschichte ihrer Ansicht nach im Stande ist zu leisten beziehungsweise beanspruchen kann zu leisten.¹⁵ Statt also nach sozialen Bezugsgruppen der Historiker in der westdeutschen Gesellschaft zu suchen, gilt es die Abhängigkeit der historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs von unterschiedlichen Verständnissen bezüglich der gesellschaftlichen Funktion

¹³ Die in Anlehnung an Lorenz vollzogene Klassifizierung ist der Sonderwegdebatte selbst entnommen. Darin wurde die gesellschaftshistorische Darstellungsart als „Primat der Innenpolitik“ beziehungsweise die deutsche Aussenpolitik als ein Derivat sozialer und innenpolitischer Spannungen betrachtet, die geopolitische Darstellungsart hingegen als „Primat der Aussenpolitik“ beziehungsweise die internationale Politik als eine in sich geschlossene Sphäre originärer Machtpolitik verstanden. Lorenz, Konstruktion: 221-230. Hillgruber, Methodologie: 196. Kailitz, Deutungskultur: 189-192.

¹⁴ Der Nachweis, dass die Sonderwegdebatte ausschliesslich in Westdeutschland stattfand, wird im Kapitel 2 und 3 erbracht. Im Kapitel 2 wird auch die vorhandene Literatur zur vorliegenden Fragestellung kritisch diskutiert.

¹⁵ Zum Konzept der „intellectual history“ vgl. Gilbert, History: 80-97. Jacoby, History: 405-424. Mandelbaum, History: 33-66. Zur „Sozialgeschichte der Ideen“ vgl. Lottes, Ideengeschichte: 262. Wehler, Geschichtswissenschaft: 745.

der Geschichte und daher vom „ideellen“ Kontext darzustellen.¹⁶ Die Arbeitshypothese dieser Arbeit besagt somit, dass die historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs abhängig sind von der Funktion, welche die Historiker der Geschichte zuschreiben.¹⁷ Die Hypothese beansprucht durch zwei Argumentationsgänge zu überzeugen: *Erstens* kann eine gesellschaftliche Funktion lediglich der Geschichte als Darstellung des vergangenen Geschehens (*historia rerum gestarum*) zugeschrieben werden, nicht aber dem vergangenen Geschehen (*res gestae*) selbst.¹⁸ Weil der Historiker als Wissenschaftler aber diese „Geschichte macht“, wie Norbert Furrer schreibt, ist es wahrscheinlich, dass wenn er ihr eine Funktion zumisst, er die Vergangenheit entsprechend konstruiert und darstellt.¹⁹ Dies ist im Rahmen der wissenschaftlichen Prinzipien und Kriterien legitim, weil „es prinzipiell konkurrierende Standpunkte der verschiedensten Art [z. B. bezüglich der Funktion der Geschichte] geben kann, über deren Berechtigung mit wissenschaftlichen Mitteln nichts ausgesagt werden

¹⁶ Wie die Ideen mit dem wegen Mangel an Quellen nicht nachweisbaren institutionellen Kontext zusammenhängen, muss nicht interessieren, weil es nichts an der behauptenden Abhängigkeit der historischen Darstellungsarten vom ideellen Kontext an sich ändert. Weiter muss der Vollständigkeit halber angeführt werden, dass die Abhängigkeiten der historischen Darstellungsarten des deutschen Sonderwegs auch von anderen kontextuellen Faktoren nachgewiesen werden könnte. Über diese Möglichkeiten gibt der Forschungsstand im Kapitel 2 Aufschluss.

¹⁷ Bernd Faulenbach hierzu: „Zweifellos [...] besitzen die beiden] Sonderwegskategorie[n] die Funktion, das Bild der deutschen Geschichte in spezifischer Weise zu organisieren, indem über die Relevanz von Faktoren entschieden wird, Zusammenhänge hergestellt werden, Ereignisse und Ereignisreihen überbelichtet, andere ausgeblendet werden“. Faulenbach, *Sonderweg*: 19f. Ob die Geschichte wirklich das von ihr verlangte leisten kann, ist eine andere Frage. Es spielt für die vorliegende Hypothese jedoch keine Rolle, ob dies der Fall ist. Es geht nur um das Selbstverständnis der Historiker und ihre Erwartungen. Für die unterstellte Bedingtheit muss der eigentliche Einfluss der Geschichte auf die Gesellschaft nicht überprüft werden.

¹⁸ Die Darstellung des vergangenen Geschehens muss nicht unbedingt den wie auch immer zu definierenden wissenschaftlichen Kriterien genügen, sondern könnte auch eine mystische sein, was für die vorliegenden Beiträge nicht zutrifft. Aber auch eine mystische Darstellung entspricht nicht dem vergangenen Geschehen selbst, sondern referiert in irgendeiner Weise auf dieses. Dies gilt ebenso für das bloße Sprechen über die Vergangenheit als sich Erinnern.

¹⁹ Furrer, *Geschichte*: 13. Lorenz, *Konstruktion*, 28-33. Ulrich Kittstein bringt dies mit seinem Buchtitel „Mit Geschichte will man etwas“ pointiert zum Ausdruck. Kittstein, *Historisches Erzählen*.

kann“. Aus diesem Grund kann im „innerwissenschaftlichen Raum grundsätzlich eine Pluralität von denkbaren Perspektiven Geltung beanspruchen“.²⁰ Die vorliegenden historischen Darstellungen dürfen deswegen als „konkurrierende Deutungen“ der Vergangenheit interpretiert werden.²¹ Dies bedeutet *zweitens*, dass in den historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs Hinweise zu finden sein müssten, welche das Verständnis bezüglich der Funktion der Geschichte bereits erkennen lassen.

Die Arbeit folgt im Aufbau der Arbeitshypothese. Zuerst werden im zweiten Kapitel der Forschungsstand aufgezeigt und die Quellen kritisiert. Im dritten Kapitel folgt eine kurze Zusammenfassung der langen Geschichte und „Ideologie des deutschen Sonderwegs“.²² Die Kapitel vier und fünf stellen die einzelnen historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs vor.²³ Hierbei erfolgt die Auswahl mit Rücksicht auf die formulierte Hypothese. Es gilt Autoren in die Untersuchung aufzunehmen, die sowohl einen Beitrag zum deutschen Sonderweg als auch eine Abhandlung über ihre eigene Vorstellung der Funktion der Geschichte verfasst haben. Die gesellschaftshistorische Darstellungsart des deutschen Sonderwegs vertreten deshalb Hans-Ulrich Wehler, Jürgen Kocka und Heinrich A. Winkler, die geopolitische Klaus Hildebrand, Andreas Hillgruber und Michael Stümer. Das sechste Kapitel zeigt schliesslich nach einem kurzen Hinweis auf die „aktualitätsbesessenen Züge“ (Nipperdey) der westdeutschen Gesellschaft der 1970er Jahre die unterschiedlichen Ansichten der Historiker bezüglich der Funktion der Geschichte auf.²⁴ Im Kapitel 7 wird der eben erläuterte zweite Argumentationsgang wieder aufgegriffen. Zum Schluss soll das Ergebnis der Arbeit noch in einen breiteren wissenschaftstheoretischen Kontext gestellt werden.

²⁰ Mommsen, Parteilichkeit: 451.

²¹ Zum Konzept der „konkurrierenden Deutungen“ vgl. Honegger, Konkurrenzverhältnisse: 19-41.

²² Faulenbach, Ideologie.

²³ Faulenbach, Ideologie. Die Zusammenfassungen der geschichtswissenschaftlichen Beiträge zum deutschen Sonderweg konzentrieren sich entsprechend den Darstellungen selbst auf das Deutsche Kaiserreich sowie dessen „Erbe“ und vernachlässigen die Zwischenkriegszeit bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und diesen selbst gänzlich.

²⁴ Nipperdey, Geschichte: 368.

2. FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENKRITIK

Die Sonderwegdiskussion als geschichtswissenschaftliche Kontroverse steht längst nicht mehr im Fokus der deutschen Geschichtswissenschaft. Zwar flammte sie während des „Historikerstreits“ von 1986/87 und 1996 im Zusammenhang mit der Debatte um Daniel J. Goldhagens Buch *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust* sowie letztmals 1997/98 in der Kontroverse um Stéphane Courtois' Werk *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror* teilweise nochmals auf, blieb aber im geschichtswissenschaftlichen Diskurs spätestens ab 1989/90 marginal und unbedeutend.²⁵ Nichtsdestotrotz ist die historiographiehistorische Beschäftigung mit der Sonderwegdebatte nach wie vor aktuell.

Bernd Faulenbach untersuchte 1980 als Erster eingehend die deutsche Sonderweghistoriographie in der Epoche zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus.²⁶ Er unterzog die umfangreiche wissenschaftliche und publizistische Literatur einer umfassenden Analyse und versuchte die Verknüpfungen von Vergangenheits- und Gegenwartsdeutung, von wissenschaftlicher Forschung und politischen Orientierungen, von historistischer Methodologie und sozialen Interessen aufzuzeigen. Durch Aufhellung des sozialgeschichtlichen Kontextes der Geschichtsschreibung und durch Einbezug der politischen und geistigen Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik gelang es ihm unmittelbar, einen Beitrag zur deutschen Historiographiegeschichte unter erkenntnistheoretischem Vorzeichen zu leisten. Zusätzlich stellt Faulenbach mit seinem ein Jahr später publizierten Artikel einen ausführlichen und kritischen Überblick zur Geschichte (auch nach 1933) und Problematik des deutschen Sonderwegs als „zentrale Kategorie des deutschen geschichtlichen Bewusstseins“ bereit, in welchem er auf Merkmale der beiden vorliegenden Sonderwegvorstellungen eingeht.²⁷

²⁵ Klundt, *Geschichtspolitik*. Sabrow u. a. (Hgg.), *Zeitgeschichte*. Goldhagen, *Vollstrecker*. Courtois u. a. (Hgg.), *Schwarzbuch*.

²⁶ Faulenbach, *Ideologie*. Zur langen Geschichte der deutschen Sonderweghistoriographie vgl. Kapitel 3.

²⁷ Faulenbach, *Sonderweg*.

Eine umfassende Einführung und kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftshistorischen Darstellungsart des deutschen Sonderwegs legte 1986 Helga Grebing vor.²⁸ Ihr Diskussionsbeitrag beansprucht die Grundlinien der Kontroverse nachzuzeichnen, die zwischen Vertretern der gesellschaftshistorischen Darstellungsart und den beiden englischen Historikern Geoff Eley und David Blackbourn geführt wurde, welche die „perspektivische Verengung“ der Darstellung des deutschen Wegs als Sonderweg an und für sich kritisierten. Ihr erkenntnisleitendes Interesse konzentriert sich darauf, die „Kontroverse um den deutschen Sonderweg als Kernproblem der Methodik“ zu verstehen. Hierfür versucht sie Thesen und Gegenthesen über den deutschen Sonderweg kritisch zu überprüfen und deren „politisch-pädagogischen Implikationen“ zu erhellen.²⁹ Eine systematische Untersuchung dieses Zusammenhangs entsprechend der vorliegenden Fragestellung bleibt aber zum Preis eines allgemeinen Überblicks aus.³⁰

Mit seiner politikwissenschaftlichen Arbeit zur politischen Deutungskultur des „Historikerstreits“ von 1986/87 trägt Steffen Kailitz dazu wesentlich mehr bei.³¹ Er nimmt sich vor, die Debatte als Streit um die politisch-kulturelle Deutungsmacht in Westdeutschland zu interpretieren und fragt nach dem Zusammenhang zwischen der Verwendung bestimmter historischer Deutungsmuster und den politischen Positionen der deutenden Historiker. Unter anderem untersucht er die beiden einleitend vorgestellten historischen Interpretationsmodelle des deutschen Sonderwegs und gelangt zur Erkenntnis, dass „[l]inksdemokratische Historiker [...] die Gründe für einen deutschen Sonderweg eher im innenpolitischen Bereich [sehen], rechtsdemokra-

²⁸ Grebing, Sonderweg.

²⁹ Grebing, Sonderweg: 17, 21.

³⁰ „So könnte man neben die ‚schwarze Linie‘ der historischen Kontinuität, die von bestimmten Denkstilen der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus reicht, wie von den Sonderweg-Historikern immer wieder beschrieben, eine ‚weiße Linie‘ setzen. In sie könnte all das eingebracht werden, was auch und des öfteren sogar und gerade erst in Deutschland gedacht und getan worden ist für die Selbstbefreiung und Selbstbestimmung des Individuums in der bürgerlichen Gesellschaft und deren Transformation in eine Gesellschaft der sozialstaatlich garantierten relativen Gleichheit, die die Selbstbestimmung des Individuum erst begründen kann“. Grebing, Sonderweg: 199.

³¹ Kailitz, Deutungskultur.

tische eher im aussenpolitischen“.³² Mit seiner Studie zeigt er die Abhängigkeit der beiden historischen Darstellungsarten des deutschen Sonderwegs vom politisch-ideologischen Kontext auf.³³

Chris Lorenz wiederum behandelt die Frage nach der gesellschaftlichen Bedingtheit der beiden historischen Darstellungsarten des deutschen Sonderwegs in seiner Einführung in die Geschichtstheorie als Einziger explizit.³⁴ Er kommt in seiner Untersuchung zum Schluss, dass den Darstellungsarten unterschiedliche „Normalitätsvorstellungen“ von historischen Entwicklungsabläufen, sprich „sehr unterschiedliche Auffassungen darüber, was normal ist“, zugrunde liegen. Weiter führt er aus, dass diese Normalitätsvorstellungen einen normativen Charakter haben und in unterschiedlichen politisch-philosophischen Traditionen wurzeln. Auf diese Weise macht er verständlich, warum unter Historikern und Historikerinnen häufig DisSENS über „singuläre Kausalurteile“ besteht, „selbst wenn alle Fakten angeführt und alle Argumente ausgetauscht sind“.³⁵ Zudem zeigt er auf, weshalb historiographische Kontroversen bisweilen Ähnlichkeiten mit politischen Debatten haben und „warum Veränderungen im politischen Kräftefeld häufig Veränderungen in der Geschichtsschreibung nach sich ziehen“, womit er Steffen Kailitz' Befunde stützt. Er enthält dem Leser aber eine eingehende Untersuchung des komplexen Zusammenhangs zwischen den geschichtswissenschaftlichen Darstellungsarten des deutschen Sonderwegs und den normativen Elementen vor. Weil sein Beitrag zudem vielmehr geschichtstheoretisch als histo-

³² Kailitz, Deutungskultur: 177-193. Zu den Linksdemokraten zählt er neben anderen Hans-Ulrich Wehler, Jürgen Kocka und Heinrich A. Winkler. Michael Stürmer, Andreas Hillgruber und Klaus Hildebrand bezeichnet er als Rechtsdemokraten.

³³ „Das politische Element ist [...] nicht unbedingt das schöpferisch Primäre, auch nicht als Kausalfaktor das verursachende Erste bei dem Zustandekommen und Werden der Denkrichtungen. Das politische Element ist nur (vom Aspekt des Forschenden aus gesehen) das am leichtesten und klarsten erfassbare Element für die Fixierung der in einem Zeitalter vorhandenen Weltwollungen und Denkrichtungen“. Mannheim, Konservatismus: 78.

³⁴ Lorenz, Konstruktion.

³⁵ Lorenz, Konstruktion: 229. „Dem ‚Anormalismus‘ zufolge hängt die Bestimmung dessen, was man [...] als Ursache betrachtet, von unseren Auffassungen darüber ab, was normal ist. Den Faktor, der vom normalen Lauf der Dinge abweicht, stempelt man zur Ursache, während man die übrigen wichtigen Faktoren nur als Umstände sieht“. Lorenz, Konstruktion: 220.

riographiehistorisch motiviert ist, trägt er wenig zur inhaltlichen Beantwortung der Frage nach der konkreten Bedingtheit der beiden historischen Darstellungsarten des deutschen Sonderwegs bei.

Die Publikationszeitpunkte der geschichtstheoretischen Arbeiten zur gesellschaftlichen Bedingtheit historischer Darstellungen im Allgemeinen liegen einige Jahre zurück, was nicht heisst, dass ihre Aussagen keine Gültigkeit mehr beanspruchen. Hierzu zählen zwei Aufsätze von Wolfgang J. Mommsen aus den Jahren 1975 und 1977, in denen er die erkenntnistheoretische Dimension historischer Darstellungen analysiert.³⁶ Mommsen meint, dass „sich fast stets drei Gruppen von Fundamentalprämissen in den perspektivischen Konzeptionen ausmachen [lassen], die Träger der ‚erkenntnisleitenden Interessen‘ des Historikers sind“. Zu diesen Bedingungen gehören „1. eine bestimmte Auffassung vom Wesen des Menschen, 2. eine bestimmte Konzeption von sozialem Wandel, einschliesslich der Bedingungen, unter denen ein solcher eintritt oder auch nicht eintritt, [und] 3. bestimmte Erwartungen über die zukünftige Entwicklung der jeweils gegenwärtigen Gesellschaft, gleichviel ob diese Erwartungen hypothetischen oder fundamentalistischen Charakter besitzen“. Die drei Faktoren bestimmen nach Mommsen den Kontext, von dem historische Darstellungen respektive die „Interpretation[en] vergangener Wirklichkeit“ abhängen. Sie beeinflussen die „Fragestellungen des Historikers sowie die Selektion der unter den dadurch konstituierten Gesichtspunkten relevanten Daten, mag dies den betreffenden Historikern nur höchst partiell bewusst sein“.³⁷ Die Existenz dieser drei Prämissen ist grundsätzlich zu bejahen. Sie liessen sich sicherlich auch für die sechs deutschen Historiker nachweisen. Zu kritisieren ist jedoch, dass sie entsprechend Mommsens Meinung wohl tatsächlich für alle Geschichtsschreibung nachweisbar sind. Daraus ergibt sich das selbe Problem wie bei den Resultaten von Lorenz. Die Faktoren sind zu allgemein und gehen ungenügend auf den konkreten historiographiehistorischen Fall und dessen Besonderheiten ein.

Im selben Band wie der 1977 erschienene Aufsatz von Mommsen veröffentlichte Reinhart Koselleck einen für die vorliegende Problemlage relevanten Artikel. Er macht darin aufmerksam

³⁶ Mommsen, Bedingtheit. Mommsen, Parteilichkeit.

³⁷ Mommsen, Parteilichkeit: 452-455.

auf die einleitend mit Goethe angesprochene Verzeitlichung der historischen Perspektivik.³⁸ Koselleck kommt zum Schluss, dass dem gesellschaftlichen Kontext zunehmend „erfahrungsstiftende Qualität“ zuwächst, die wiederum „rückwirkend die Vergangenheit neu zu sehen lehrt“.³⁹ Diese Erkenntnis ist aber für die vorliegende Fragestellung unnütz, weil die beiden Darstellungsarten des deutschen Sonderwegs zur gleichen Zeit aktuell waren. Für die verschiedenen Darstellungsarten kann deshalb kaum von einer unterschiedlichen erfahrungsstiftenden Qualität ausgegangen werden. Nichtsdestotrotz enthält der Beitrag wertvolle Gedanken. Insbesondere in Verbindung mit den Ausführungen von Mommsen ergibt sich ein umfassendes Bild von der erkenntnistheoretischen Problematik der vorliegenden Fragestellung. Die beiden Aufsätze zur räumlichen und zeitlichen Standortgebundenheit historischer Erkenntnis bilden zusammen, speziell in Bezug auf die Begriffswahl, das theoretische Fundament der vorliegenden Frage nach der gesellschaftlichen Bedingtheit der historischen Darstellungsarten des deutschen Sonderwegs.⁴⁰

Die Quellenlage zum vorliegenden Problemkomplex ist auf die Beiträge der sechs deutschen Historiker beschränkt und darum übersichtlich. Bei den Quellen handelt es sich einerseits um Monographien, Aufsätze aus Sammelbänden, Zeitschriftenartikel sowie Rezensionen. Andererseits werden auch publizistische Artikel aus der westdeutschen Tages- und Wochenpresse, die allesamt in Dokumentationsbänden abgedruckt sind, herangezogen.

Die Darstellungen des deutschen Sonderwegs werden trotz teils divergierender Wissenschaftsauffassungen der Autoren selbst ausnahmslos als wissenschaftliche Forschungsbeiträge betrachtet. Sie wären nämlich im Hinblick auf die Berücksichtigung der einschlägigen Informationen (Quellen) und der bisherigen wissenschaftlichen Forschung, gemessen an dem denkbaren Optimum einer plausiblen Integration aller bekannten historischen Data und im Hinblick auf die

³⁸ Koselleck, Standortbindung.

³⁹ Koselleck, Standortbindung: 29, 31.

⁴⁰ Die beiden Artikel sind die ersten, welche die Thematik systematisch erfassten und erkenntnistheoretisch für die Geschichtswissenschaft im deutschsprachigen Raum fruchtbar machten. Auf sie beziehen sich fast alle nachfolgenden geschichtstheoretischen Abhandlungen. Vgl. Lorenz, Konstruktion: 383-389.

logische Stringenz intersubjektiv überprüfbar.⁴¹ Eine solche Überprüfung kann aber aus Rücksicht auf die erkenntnisleitende Fragestellung nicht vorgenommen werden. Stattdessen werden in einem Ausblick (Kapitel 8) die wissenschaftlichen Kriterien kritisch besprochen.

Weil die historischen Darstellungen als Forschungsbeiträge zur Sonderwegdebatte verfasst wurden, sind sie historisch situiert. Alle wurden zwischen 1970 und 1982 erstmalig veröffentlicht und vielfach folgten später, besonders nach 1989/90, weitere Neuauflagen. Währenddessen haben sich die Auffassungen der sechs Historiker zwar nicht radikal verändert, teilweise aber merklich modifiziert.⁴² Aus diesem Grund konzentriert sich die Arbeit ausschliesslich auf die Erstveröffentlichungen. Was die persönlichen Ansichten der Historiker bezüglich der Funktion der Geschichte für die Gesellschaft betrifft, sollte erwähnt werden, dass es Standpunkte sind, über die mit wissenschaftlichen Kriterien nichts ausgesagt werden kann. Aus diesem Grund müssen sie vor dem gesellschaftlichen Hintergrund betrachtet werden, der im Kapitel 6 kurz dargestellt wird. An dieser Stelle muss der Hinweis genügen, dass in den 70er und frühen 80er Jahren des 20. Jahrhunderts die Stimmen aus Politik und Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland lauter wurden, die skeptisch fragten: Wozu (noch) Geschichte? Die Ansichten der sechs Historiker sind schliesslich als Antworten auf diese Frage zu verstehen.

Entsprechend der Fragestellung der Arbeit werden im Folgenden die einzelnen historischen Darstellungen des deutschen Sonderwegs sowie die Beiträge zum eigenen Verständnis hinsichtlich der Funktion der Geschichte für die Gesellschaft unkritisch und wohlwollend im Sinne der Autoren zusammengefasst. Durch häufiges Zitieren wird indes versucht, die Inhalte der Texte möglichst in der Sprache der jeweiligen Verfasser wiederzugeben. Einzelne biographische Hinweise zu den sechs Historikern werden jeweils stichwortartig in der ersten Fussnote der Zusammenfassungen ihrer Darstellungen angebracht.

⁴¹ Vgl. Fussnote 9. Weil hier nicht auf die Frage nach der Wissenschaftlichkeit der Beschäftigung mit Geschichte als vergangenem Geschehen eingegangen werden kann, müssen diese drei Kriterien genügen.

⁴² Zur Weiterentwicklung der Auffassungen nach dem Fall der Berliner Mauer und zum Einfluss der deutschen Vereinigung auf die Sonderwegdiskussion vgl. Kailitz, *Deutungskultur*: 182-184, 188f. Jaraus, *Normalisierung*: 459-478. Berger, *Nation-Building*: 187-222.

3. VON DER POSITIVEN ZUR NEGATIVEN DEUTUNG DES DEUTSCHEN SONDERWEGS

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert verbreitete sich über die Geschichtsschreibung als „Sinngewaltungsinstanz für die Nation“ eine Vorstellung, welche die historische Entwicklung des Deutschen Kaiserreichs positiv von anderen abhob.⁴³ „Man war stolz auf die starke Regierung über den Parteien, das angesehene und leistungs-kraftige Beamtentum und die lange Tradition von Reformen von oben, durch die man den deutschen Weg von den westlichen Prinzipien der Revolution, des Laissez-Faire und der Parteienregierung unterschieden sah“.⁴⁴ Die selbstbewusste Vorstellung einer individuellen Entwicklung, die sich im Gegensatz zu anderen westeuropäischen Nationen vollzog, verhärtete sich aber zunehmend zu einem „Superioritätsgefühl“, einer Ideologie, die ihren Kulminationspunkt in den „Ideen von 1914“ erlebte.⁴⁵ Eine endgültige Zuspitzung und Popularisierung erfuhr die „Idealisierung, Harmonisierung und historische Überhöhung des deutschen Weges“ schliesslich im Ersten Weltkrieg, der nicht nur als Kampf gegensätzlicher Interessen, sondern auch „konträrer politischer Ideologien, Verfassungssysteme und politischer Kulturen“ aufgefasst wurde.⁴⁶

Die Niederlage und der Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs nach dem Ersten Weltkrieg musste dann die Vorstellung eines besonderen Wegs als idealisierte Interpretation der deutschen Vergan-

⁴³ Grebing, Sonderweg: 11.

⁴⁴ Kocka, Sonderweg: 102. Die Vorstellung eines besonderen deutschen Wegs entwickelte sich im Zusammenhang mit dem modernen deutschen Nationalbewusstsein als ein „Produkt des historistischen Zeitalters, in dem die Tendenz verbreitet war, nationale Identität, auch politische Forderungen, über die Geschichte zu begründen“. Faulenbach, Sonderweg: 4, 8.

⁴⁵ Wehler, Sonderweg: 478. In diesen Ideen wurden die „deutsche Freiheit‘ dem englischen Parlamentarismus, der preussisch-deutsche Beamtenstaat und sein ‚sozialer Grundzug‘ der westeuropäischen Plutokratie, das preussische Dienstethos dem westeuropäischen Eudämonismus, der Idealismus, die Romantik und der Historismus der Naturrechtslehre und dem Rationalismus gegenübergestellt“. Faulenbach, Ideologie: 8.

⁴⁶ Faulenbach, Sonderweg: 8.

genheit und Gegenwart notwendigerweise schwächen.⁴⁷ Die deutsche Historiographie begann daraufhin die positive Interpretation der deutschen Entwicklung umzudeuten. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Vorstellung von einer preussisch-deutschen Sonderstellung im System der europäischen Staaten ihre einst verbreitete Überzeugungskraft schliesslich ganz. Als vergleichendes Interpretament der deutschen Entwicklung hat sie seitdem keine relevante Rolle mehr gespielt. An ihre Stelle trat eine kritische, negativ besetzte Vorstellung der deutschen Entwicklung, welche nach den Bedingungen der Möglichkeit des verhängnisvollen Absturzes in die Katastrophe des Nationalsozialismus fragte. Die früher positiv interpretierten Abweichungen von der westeuropäischen Entwicklung erschienen neu als Aspekte einer verhängnisvollen Fehlentwicklung, die ihr Ziel im Dritten Reich gefunden hatte. Der Weg der deutschen Geschichte seit 1848 wurde in der Nachkriegszeit folglich vielfach als Irrweg gedeutet. Diese Betrachtungsweise ging von der „Grundtatsache aus, dass zwar in Deutschland, doch in keinem anderen der hochentwickelten Industrieländer der Zwischenkriegszeit der Nationalsozialismus als hochradikalisierte Form des gemein-europäischen Rechtsradikalismus, des Faschismus, eine Diktatur errichten konnte, die ihre Herrschaftsziele, ihre Lebensraumutopie und ihre rassistische Vernichtungspolitik in einem zweiten Weltkrieg, wo immer möglich, verwirklicht hatte“.⁴⁸

Unter diesen forschungsleitenden Voraussetzungen fragten sich Historiker und Historikerinnen: „Wie umfangreich war das, was anders war, welche Geschichte hatte es? Und schliesslich [...], wieweit war diese Andersartigkeit geprägt durch eigene Traditionen, durch frühere Andersartigkeit, oder: was war neu, war Erbe?“⁴⁹ Mit den Antworten auf diese Fragen zogen sie Kontinuitätslinien zurück in die deutsche Geschichte. Die Akzentuierungen dieser Kontinuitätslinien fielen allerdings ebenso unterschiedlich aus, wie die Frage nach der

⁴⁷ „Mit der Novemberrevolution und der Installierung des ‚westlich‘-demokratischen Systems der Republik von Weimar schien die besondere deutsche Entwicklung an ihrem Endpunkt angelangt zu sein; von einem ‚Sonderweg‘ liess sich offenbar nur noch bezogen auf die Vergangenheit sprechen, setzte sich doch augenscheinlich die ‚westeuropäische‘ Verfassungsform auch in Deutschland durch“. Faulenbach, Sonderweg: 9.

⁴⁸ Wehler, Sonderweg: 478. Grebing, Sonderweg: 12f.

⁴⁹ Nipperdey, Beitrag: 20.